(Aus dem „Gondviselés“- [„Fürsorge“-] Krankenhause in Budapest.)

Über Arithmomanie.

Von

Prof. **Julius Donath,**

Beratender Arzt obigen Krankenhauses und Chefarzt der Nervenabteilung
des k. u. k. Augusta-Barackenspitals in Budapest.

(Eingegangen am 11. Juni 1918.)

Zwangsvorstellungen — Anankasmus —, welche mit Zahlen verknüpft sind, werden in der Literatur nur wenig berichtet. Meist wird eine bestimmte Handlung mehrmals nacheinander, aber stets in derselben Zahl wiederholt; seltener müssen Gegenstände gezählt oder zwecklose Berechnungen gemacht oder mit einer bestimmten Zahl Rechnungsoperationen ausgeführt werden. Während also bei den ersteren anankastischen Zuständen mehr die Handlung in den Vordergrund tritt, es also mehr Zwangshandlungen sind, welche in einer bestimmten Anzahl wiederholt werden, handelt es sich bei den letzteren um Zwangszählen und Zwangsrechnen. Als berühmtes Beispiel wird von Ball Napoleon I. angeführt, der in den Straßen, durch welche er kam, die Fenster der Häuser zählen mußte.

Auch bei Epileptikern kann als seltene Erscheinung unsinniges Kopfrechnen vorkommen. Nach Cullerre¹⁾ benützen sie es mitunter als ein Mittel, um sich von ihren düsteren Gedanken zu befreien und aus dem ursprünglich willkürlichen Akte entwickelt sich allmählich ein unwiderstehlicher Trieb zu zwecklosen Berechnungen, der sich sogar in den Anfällen geltend machen kann. So berichtet Parry²⁾ unter zwei Fällen von Arithmomanie über einen 10jährigen Knaben, der an Absencen litt. Dieser mußte, ehe er zur Tür eintrat, dreimal die Klinke niederdrücken, hierauf trat er plötzlich ein, um dann wieder dreimal zurückzutreten. Nachdem Behandlung wirkungslos war, schwanden diese Erscheinungen allmählich von selbst, und es blieb nur eine leichte Neigung zu den Absencen zurück.

Wie jede Zwangserscheinung, kann sich auch die Arithmomanie

1) Cullerre, Les Épileptiques arithmomanes. Ann. méd. psychol. 1890. Januar.

2) L. A. Parry, Arithmania. Lancet 1898. Vol. I. p. 434.

mit anderen Zwangsvorstellungen kombinieren. Weir Mitchell¹⁾ erwähnt eine Frau, die nach einer schweren Entbindung plötzlich den Zwangsgedanken bekam, ihrem im Schoße liegenden Kinde den Hals abzuschneiden. Dieser Gedanke kehrte nach jeder Entbindung wieder und wich nur in Gegenwart einer dritten Person. Bei dieser Person vollzog sich im Klimakterium ein vollständiger Szenenwechsel in den Zwangsvorstellungen. Bei der Vollführung kleinerer Handlungen mußte sie dieselben in einer bestimmten Anzahl wiederholen, welche in einem unveränderlichen Verhältnis zu der Person stand, an die sie eben dachte. So hob sie ein Buch dreimal für den Cousin in die Höhe, sechsmal für ihren Mann usw. Dann begann sie alltägliche Hantierungen sechsmal zu wiederholen; je einmal für Vater und Mutter, für zwei Schwestern, einen Bruder und für sich selbst. Beim Ausfahren mußte sie sechs Fenster an jedem Hause zählen, nach einigen Wochen das Mehrfache dieser Zahl — 12, 18, 24 —. Die Unterlassung würde jemand das Leben kosten oder sie müßte Selbstmord begehen. Auch die Türschwelle mußte sie mit der Hand reiben und dabei dieselbe mit jedem Finger 18mal berühren.

In meinem Falle handelt es sich um eine das ganze Tun und Lassen beherrschende Zählmanie.

Der gegenwärtig 32jährige Dr. jur., Staatsbeamter, Reserveleutnant, der zu Beginn des Krieges eingerückt war, wurde wegen Bronchitis, Diarrhöen und neurasthenischer Beschwerden von der Front zurückgeschickt. Er fand am 26. III. 1915 Aufnahme im hiesigen Gondviselés-Krankenhaus, wo ich ihn zur Untersuchung bekam, und aus dem er nach vierwöchiger Behandlung entlassen wurde.

Äußerlich zeigte er nichts Besonderes; klinisches Interesse boten nur seine Zwangsvorstellungen, welche er anfangs nur andeutete und dann auf meine Aufforderung niederschrieb. Seine Aufzeichnung, welcher ich noch einige mündliche Angaben einfügte, läßt einen interessanten Blick in sein Inneres tun. Ich entnehme derselben folgendes:

„Schwer entschloß ich mich zu diesem Schreiben, weil mir dies immer schwer fällt. Obgleich Konzipieren mein tägliches Brot ist, macht mir das Schreiben der unbedeutendsten Postkarte große Mühe. Nie in meinem Leben hab ich so viel geschrieben wie in diesem Kriege, wobei ich doch zumeist meiner um mich zu sehr besorgten armen Frau schrieb. Selbst da verfolgten mich die Zahlen. Acht Punkte schwebten mir immer vor, über welche ich in jedem Brief oder Postkarte zu schreiben hatte. Diese mußte ich oft her zählen, aber in bestimmten Fällen konnte ich auch über etwas anderes schreiben. Also 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8. Diesen Punkten bzw. Zahlen entsprachen bestimmte Dinge. So die auf mich bezüglichen Nachrichten von der Front, ohne daß ich von Kämpfen geschrieben hätte (1); mein Befinden (2) und die Erkundigung um das Befinden meiner Frau (3); Ausdruck meiner Sehnsucht nach Hause (4); andere Gefühlssachen (5); Erkundigung nach meinem im vorigen November geborenen Töchterlein, das ich noch nicht gesehen habe (6); Anfrage um das nach Hause geschickte Geld (7); Interessenahme an

¹⁾ S. Weir Mitchell, Reversals of habitual motions, backward pronunciation of words, lip whispering of the insane, sudden failures of volition, repetition impulses. The Journ. of Nerv. and Ment. Disease. Vol. 30. 1903.

meinem Bruder und den übrigen Verwandten (8). Damit war die Sache noch nicht erledigt. Es kam nun ein zweites Kapitel: Das ungestörte Aufzählen dieser Dinge und deren Zuendedenken (1—8). Das dritte Kapitel war: „Durchgelesen“, d. h. ich habe jede Zeile mehrmals durchgelesen. Viertes Kapitel enthielt die Gedankenfolge: „Zu Ende geschrieben, zugeklebt, mit Briefmarke versehen, adressiert.“ Also nicht genug der oben erwähnten acht Punkte mußten noch vier (zusammenfassende) Gruppen gebildet werden und dies alles muß ich bei jeder einfachsten Postkarte ohne Unterbrechung oder irgendeine Störung zu Ende denken bzw. zählen, widrigenfalls ich von vorne beginnen muß, bis ich ungestört zu Ende komme. Die Störung kann durch eine Frage, das Öffnen der Türe oder durch einen leichten Hustenstoß verursacht werden.

Hier in Budapest, meiner Heimat, brauche ich nur selten zu schreiben, weil meine Angehörigen hier wohnen, mit Ausnahme eines älteren Bruders, dem ich zweimal im Jahre zu schreiben pflege.

Die Abfassung eines Aktenstückes macht mir nicht soviel Mühe, weil es hier begreiflich ist, wenn man den Gegenstand wohl überlegt, nach Punkten zusammenfaßt, und die Sache glatt vonstatten geht; doch kann es geschehen, daß inmitten des Konzeptes mich ein Zwangsgedanke befällt, der sich auf eine nicht dahingehörige Sache bezieht: dann kann ich geraume Zeit meine Arbeit nicht fortsetzen.

Hier fällt mir mein älterer Cousin ein, mit dem ich in meiner Juristenzeit ein Jahr bei meiner Tante wohnte und auch später oft zusammen war. Wir hatten uns gern und waren gute Freunde, obgleich er zweimal so alt war wie ich und hätte mein Vater sein können. Dieser Cousin litt an Verfolgungswahn¹⁾. Seine fixe Idee war, daß die Juden ihm ans Leben wollen. Es kam vor, daß er aus der Rasierstube, halbrasiert, auf die Straße sprang, aus Furcht, von den Juden verfolgt zu werden. Wenn die Petroleumlampe brannte, dann behauptete er, die Juden hätten etwas in das Öl getan, um ihn zu verderben. Wegen dieses Leidens legte er in jüngeren Jahren seine Vizenotarstellung nieder. Er war ein kluger, geistvoller Mann, aber man mochte über was immer diskutieren, sehr bald wußte er das Gespräch auf die Juden zu lenken. Seine schädliche Wirkung auf mich nahmen auch meine Eltern wahr¹⁾. Sonst sind Geisteskrankheiten in der Familie nicht vorgekommen.

Den Beginn dieser unangenehmen Zwangsgedanken bin ich nicht imstande anzugeben. Ihre ersten Zeichen gewahrte ich als viertjähriger Jurist, als ich mich zum Rigorosum vorbereitete. Zu dieser Zeit war ich reizbar, jähzornig und dieser Zustand steigerte sich mit der Zeit. Unterdessen heiratete ich — jetzt bin ich schon im fünften Jahre verheiratet — und mein eheliches Glück wird nur durch diese Krankheit getrübt. Mein Mädchen, wie erwähnt, ein Kriegskind, ist jetzt vier Monate alt und gesund. In den ersten Jahren der Ehe kam es mit mir schon so weit, daß ich z. B. morgens während des Waschens die Reihe der nun aufeinander folgenden Dinge zu Ende denken mußte. Ich sann also folgendermaßen: Gesicht, Haar, Ohr, Auge, Schnurrbart, Hals, Brust, Arm, Achselhöhle. Und auch dies mußte ich ungestört herzählen und während des Waschens stehenbleiben, bis das Denken zu Ende war. So war es und ist es noch jetzt, wenn ich mich aus meiner Wohnung oder aus meinem Zimmer, oder im Schützengraben aus meiner Deckung entfernen mußte. Wenn ich mich zu Hause schon überzeugt hatte, daß Schränke, Schreibtisch usw. zugesperrt, die Schlüssel abgezogen sind und alles in Ordnung ist, nahm ich, nicht so sehr um mich zu überzeugen, ob alles in Ordnung sei, sondern vielmehr um die Zwangsgedanken ablaufen zu lassen, jedes einzelne Zimmer vor, von einer Ecke oder der Tür ausgehend und sagte in mir:

¹⁾ Von mir in gesperrter Schrift gegeben.

das . . . das . . . das . . . und das; war ich mit dem einen Zimmer fertig, ging ich in das zweite, wo dasselbe sich wiederholte, desgleichen im dritten. Ist es gelungen, dies ungestört — die störende Ursache konnte, wie gesagt, welche Kleinigkeit immer sein: eine Fliege, ein unpassender Gedanke — in allen drei Zimmern zu Ende zu machen (und dabei erinnere ich mich nicht, daß dies je auf den ersten Wurf gelungen wäre), dann folgte die höhere Zusammenfassung, indem die vorher im einzelnen durchgenommenen Zimmer als 1, 2, 3 (meine Wohnung besteht aus drei Zimmern), Badezimmer 4 und die übrigen Nebenräumlichkeiten (Vorzimmer, Klosett, Vorratskammer, Küche, Dienstbotenzimmer, zusammen fünf), nicht mehr gesondert gezählt wurden, sondern es kam nun gleich die Endzahl 9. Das ging so weit, daß ich mich aus der Wohnung nicht herausrühren konnte, bis diese Gedankenfolge ungestört zum Ausdruck gelangt war. Wenn mich aber jemand dabei überrascht hat, vor dem ich mich wegen dieses Zustandes beeengt fühlte, dann entfernte ich mich rasch, aber nun verfolgte mich dieser Gedanke auf der Treppe, Straße, Straßenbahn usw., so daß ich die augenblicklichen Erlebnisse nicht genießen konnte. Deshalb hatte ich an nichts Freude. Auch im Amte verfolgte mich dieses Übel, so daß ich oft auch von dort mich nicht herausrühren konnte. Auch auf dem Pferderennen, im Theater, während des Lesens gibt es mir zu schaffen. Selbst in der Schlacht, wenn es über mich kam, regte mich auch das stärkste Schrapnellfeuer nicht auf, die Ereignisse der Gegenwart existieren dann nicht für mich; zu einer solchen Zeit konnte ich die Kommandoworte nicht übernehmen, und von den Zugführern mußte ich erfragen, was kommandiert wurde. Auch im Krankenhause verhält es sich so. Das Krankenzimmer erscheint mir in fünf Punkten (nach den fünf Betten) und wird danach durchgemustert, ausgehend von der ins Vorzimmer führenden Thür. Die Durchmusterung erfolgt in gewissen von Gegenstand zu Gegenstand führenden Kreisbogenlinien, mit welchen ich sie zusammenfasse.

Die Ursache meiner Krankheit weiß ich nicht, doch will ich eines und das andere erwähnen, dem ich diesbezüglich eine Bedeutung zuschreiben möchte. Von meiner ersten Kindheit an lebte ich auf dem Gute meiner Eltern, in einem Dorfe allein, ohne Spielgenossen. Meine Brüder waren viel älter als ich und bewegten sich schon frei in der Welt. Meine Mutter ließ mich nicht mit den Bauernkindern spielen; zu mir passende Knaben fanden sich aber selten. So war ich stets mit den Eltern und in der Gesellschaft von Erwachsenen zusammen, was mich allzu ernst machte. Im 11. Lebensjahre habe ich einen schweren Unglücksfall verschuldet, indem ich mit einem geladenen Jagdgewehre spielend, unseren Dienstboten erschöß. Dieses Ereignis las ich in der Zeitung, in einer für mich unangenehmen Weise entstellt. Als Schüler der vierten Gymnasialklasse trieb ich, dem Beispiel der Kameraden folgend, Onanie, was auf meine Nerven gewiß von übler Wirkung war. Ferner erlebte ich zur Zeit, als ich Hörer der Rechte war, eine starke Liebesenttäuschung, durch welche mein Selbstgefühl und Stolz schwer verletzt wurden. Ich erwähne noch, daß meine Mutter eine übertrieben ordnungsliebende und pedantische, sehr eigensüchtige Frau ist, deren Pedanterie ich ganz und gar geerbt haben mochte, so daß eine gewisse Heredität angenommen werden kann. Der Vater war auffahrend, starb im 78. Lebensjahre infolge von Schlaganfällen, nachdem er in den letzten Jahren sehr vergeßlich geworden war. Ein mütterlicher Oheim war so aufbrausend, daß er wegen Geringfügigkeiten Teller zu Boden warf. Die mütterliche Großmutter starb, über 70 Jahre alt, an Schlaganfall; die übrigen Großeltern kannte ich nicht. Von den zwei älteren Brüdern ist der erste lungenkrank, der zweite gesund.

Indem ich hiermit die hauptsächlichsten Erscheinungen meiner Krankheit dargelegt habe, bemerke ich noch, daß auch die große Veränderung in meiner

Lebensweise, welche durch die Rückkehr von dem Kriegsschauplatz in das bürgerliche Leben bewirkt wurde, an diesem Zustande nichts geändert hat“¹⁾).

In Ergänzung dieser Aufzeichnungen teilte mir Patient nachträglich auf meine Fragen mit, daß er unter dem Einflusse seiner Mutter schon früh begann, in allem große Ordnung zu halten. Auch jetzt — zwei Jahre später, nachdem er sein Amt wieder übernommen — ist es das erste, wenn er aus dem Amte nach Hause kehrt, alles an seinen Ort zu stellen. Woher er die Manie des Zählens genommen hat, weiß er nicht. In der Schule war gerade die Mathematik seine größte Schwäche, er fiel darin durch, während Geschichte sein Lieblingsgegenstand war.

Zum Zwangszählen gehört es auch, daß er seine Taschen zu beiden Seiten zählt: Westen-, Rock-, Hosentaschen usw., dieselben symmetrisch mit den Händen berührend und sich dabei vergewissernd, ob die dahingehörigen Gegenstände sich dort befinden. Im Amte muß er den aufzuarbeitenden Gegenstand allseitig überlegen, wobei er allerlei Skrupel zu überwinden hat, was mit Zeitverlust einhergeht. Er ist menschenscheu, meidet Gesellschaften und verkehrt auch im Amt spärlich mit den Kollegen, von denen nur wenige ihm sympathisch sind. Beim Verlassen des Amtes muß er noch einmal die Gegenstände zusammenzählen und läßt deshalb mitunter den Kollegen warten, der mit ihm zusammen nach Hause gehen will. Sieht er einen Kollegen auf der elektrischen Straßenbahn, so steigt er nicht ein, um durch Gespräch in seinen Gedanken nicht gestört zu werden. Seine Amtsgenossen wissen, daß er akkurat ist, doch haben sie von seinem Zwangszustande keine Ahnung, da er diesen sorgfältig verheimlicht. Er arbeitet infolgedessen etwas langsam, doch sind die Vorgesetzten mit ihm zufrieden. Ob alles gehörig verschlossen ist, die Gashähne, elektrischen Lampen abgedreht sind u. dgl., darauf achtet er nicht und zählt auch diese Gegenstände nicht.

Wie seine Frau mir mitteilte, ist er imstande bei einem unerwarteten Besuche selbst guter Freunde und Bekannten, dieselben dortzulassen, ins Badezimmer zu gehen, sich dort einzuschließen und dann nach einer Viertelstunde wieder zum Vorschein zu kommen. Wie Patient erklärte, ist er solcherzeit im Zählen begriffen, muß dann wegen der durch den Besuch verursachten Störung in geschlossenem Raume wieder von vorne beginnen, um dann nach Beendigung desselben wieder zu erscheinen. Hierbei stört ihn nicht der Straßenlärm, wohl aber ein leichtes Geräusch im Zimmer, das Knarren einer Tür u. dgl. Dieses Zwangszählen ist er nicht imstande zu unterdrücken; wird er darin gestört, dann muß er es raschestens nachholen.

Er ist, wie seine Frau sagt, auffahrend. Sein Gedächtnis ist schon seit der Universitätszeit etwas schwach, so daß er Gespräche schon nach einigen Tagen vergißt. Dennoch ist sein Konzept ziemlich rasch und gut, desgleichen das alltägliche Rechnen. Handschrift regelmäßig. Er ist auch auf soziologischem und volkswirtschaftlichem Gebiete literarisch tätig. Selten hat er Kopfschmerzen. Appetit, Schlaf, Potenz in Ordnung; leidet an Stuhlverstopfung.

Er zeigt etwas schmale Gesichts- und Schädelbildung. Reflexe an den Oberextremitäten, sowie Patellarreflexe normal, Achillessehnenreflexe nicht auslösbar. Mäßige Dermographie. Patient hat als junger Mann Gonorrhöe mit Cystitis durchgemacht, will aber kein Ulcus gehabt haben. Bei Erkältungen oder Durchnässungen bekommt er häufigen Harndrang, was auch an der Front der Fall war. Hirnnerven normal. Kein Zittern der Zunge und Hände.

Sein über drei Jahre altes Töchterlein zeigt unter dem Einflusse des Vaters schon jetzt große Ordnungsliebe.

¹⁾ Von mir in gesperrter Schrift gegeben.

Wir haben es also mit einem mehrfach neuro-psychopathisch belasteten Manne zu tun, dessen Mutter namentlich übertriebene Ordnungsliebe, Pedanterie und egoistisches Wesen zeigt. Bei diesem trat zur Zeit, als er sich zu dem Rigorosum vorbereitete, allmählich die Zwangsvorstellung auf, die Einrichtungsgegenstände im Zimmer, von einem bestimmten Punkte ausgehend, bis 5—9 zu zählen. Die einzelnen Gegenstände werden dabei in Gedanken mit Kreisbogenlinien verbunden. Dann folgen im einzelnen die übrigen Wohnräume und dann müssen dieselben wieder summarisch in höhere Gruppen zusammengefaßt werden. Auch beim Schreiben eines Briefes, einer Postkarte, bei Abfassen eines Aktenstückes muß nach allseitiger Erwägung des Themas eine zahlenmäßige Ordnung der zu behandelnden Gegenstände vorangehen, welcher sich dann wieder eine summarische Zusammenfassung — ungestörtes Aufzählen der zu Papier gebrachten Dinge, mehrmaliges Durchlesen jeder Zeile, Zukleben, Markieren, Adressieren usw. — anschließt. Dasselbe gilt für die Reihenfolge der Körperteile beim morgendlichen Waschen, auch zählt er sämtliche Taschen an sich, dieselben symmetrisch mit den Händen berührend und sich vergewissernd, daß daselbst alles in Ordnung. Wohl nie gelingt das Zählen auf den ersten Wurf, denn das leiseste Geräusch im Zimmer stört ihn, und er muß dann von vorn beginnen; dagegen stört ihn nicht der Straßenlärm und im Felde vermochte selbst das heftigste Schrapnellfeuer nicht das Zwangsdenken zu unterbrechen. Ist eine Unterbrechung aus gewichtigen Ursachen erfolgt, dann wird die Gedankenfolge tunlichst bald bei geeigneter Gelegenheit von neuem aufgenommen. Stellen sich inmitten der Arbeit Zwangsgedanken ein, dann muß dieselbe unterbrochen werden, um ihnen Folge zu geben. Von einem Fixieren gewohnter, etwa durch die Beschäftigung bedingter Vorstellungen kann hier keine Rede sein, denn gerade für Mathematik hatte er in der Schule nicht die geringsten Fähigkeiten bekundet.

Gedächtnis seit der Universitätszeit etwas schwach. Achillessehnenreflexe nicht auslösbar.

Schon sein Töchterlein zeigt große Ordnungsliebe.

Was den psychischen Mechanismus dieses Zwangszählens anlangt, so scheint bei dem jungen Mann die Ordnungssucht und Pedanterie der Mutter von ausschlaggebender Bedeutung gewesen zu sein. Für seine Handlungen suchte er offenbar die Exaktheit des zahlenmäßigen Ausdruckes und war nur durch diesen befriedigt, obgleich er gerade für Mathematik keine Begabung zeigte. Zu diesem Anankasmus wurde durch die neuro-psychopathische Belastung die Grundlage gegeben. Die durch längere Zeit geübte Masturbation, sowie die geistigen Anstrengungen des Rigorosums mögen als schwä-

chende Momente bei dem prädisponierten Individuum fördernd gewirkt haben.

Es erscheint nun noch der Erörterung wert, ob bei der Arithmomanie, wo es sich um eine so rein verstandesmäßige Operation handelt, wie es das Zählen und Rechnen ist, eine emotive Basis angeschlossen sei. Die Arithmomanie würde vollständig in Westphals¹⁾ klassische Definition passen, der zum ersten Male die Zwangsvorstellungen als gesonderte Krankheitsform scharf umrissen und klar dahin formuliert hat, daß dieselben „bei übrigens intakter Intelligenz und ohne durch einen gefühls- oder affektartigen Zustand bedingt zu sein, gegen und wider den Willen des betreffenden Menschen in den Vordergrund des Bewußtseins treten, sich nicht verscheuchen lassen, den normalen Ablauf der Vorstellungen hindern und durchkreuzen, welche der Befallene stets als abnorm, ihm fremdartig anerkennt und denen er mit seinem Bewußtsein gegenübersteht“.

Diese Definition mußte jedoch auf Grund seitheriger Erfahrungen dahin ergänzt werden, daß in einer großen Anzahl der Zwangsvorstellungen der emotive Ursprung oder mindestens eine enge Verknüpfung mit Gemütsbewegungen nachzuweisen ist. Dazu kommt noch die hervorragende Rolle, welche hier die durch die neuro-psychopathische Belastung gegebene endogene Entwicklung spielt. So traten Jastrowitz, Gelinsky, Skliar, Freud, Lewandowsky u. a. für die ausschließliche, Brosius, Thomsen, Störing, Pitres und Régis für die überwiegende Rolle der emotiven Basis ein. Als ein Zwangszählen auf emotiver Grundlage möchte ich folgende Beobachtung von Joachim²⁾ ansprechen. Sie betrifft eine 31jährige, nicht belastete Frau, welche nach einer Seelenerschütterung — böswilliges Verlassenwerden durch den Mann, der alle ihre Habe mitnahm — in tiefste Not geriet und von dem Impulse beherrscht wurde, alle Gegenstände ihrer Umgebung durchzumustern und die sie zusammensetzenden Bestandteile zu zählen. Daneben bestand Depression und Lebensüberdruß und später gesellten sich dazu auch Visionen — Totenköpfe —. Es scheint also, daß bei dieser seelisch tief erschütterten Frau die häufige Umschau um das ihr verbliebene Hab und Gut zu dieser Zählsucht geführt hat. Selbstverständlich bin ich weit davon entfernt, für jede Arithmomanie eine emotive Grundlage anzunehmen: im Gegenteil bin ich der Anschauung, daß Zwangszustände sowohl aus der Vorstellungssphäre, als der Gefühls- und Willenssphäre ihren Ausgangspunkt nehmen und sich in der mannigfachsten Art und Stärke miteinander verknüpfen können.

¹⁾ C. Westphal, Über Zwangsvorstellungen. Berliner klin. Wochenschr. 1877, Nr. 46.

²⁾ G. Joachim, Über Zwangsvorstellungen. Diss. Berlin. Ref. Virchow-Hirsch Jahresbericht 1893.

Auf diese Weise bilden bald die Vorstellungen (im Westphalschen Sinne, wie Grübelsucht, Zweifelsucht usw.) bald die Affekte (Phobien), bald die Zwangshandlungen und Zwangshemmungen das Vorwiegende im betreffenden Zwangszustande, ohne daß eine scharfe Trennung vorhanden sein müsse oder auch nur wahrscheinlich sei. Selbst Phobien, die als Paradigma für die emotive Basis von Zwangsvorstellungen gelten, sind nichts anderes als Zwangsvorstellungen mit starker Gefühlsbetonung. So kann bei der Agoraphobie die Angst schon bei dem bloßen Gedanken entstehen, daß man einen freien Platz zu überschreiten haben werde, die aufhört, wenn die Bemüßigung dazu entfällt. Auch Skliar¹⁾ will keine scharfe Sonderung zwischen den verschiedenen Zwangszuständen anerkennen. Es wäre auch schwer vorstellbar, wie bei dem oft wechselnden, ja sogar in das Gegenteil umschlagenden Inhalt der Zwangsvorstellungen dieselbe oder eine mit jenen stets wechselnde emotive Basis herhalten sollte, oder wie bei Musikern, die sich mit ernster Musik befassen, plötzlich ein Gassenhauer zur Zwangsvorstellung wird und dies auf emotiver Basis erfolgen soll. Dagegen begreifen wir nach Löwenfeld²⁾ vollständig, daß zum Auftreten musikalischer Zwangsvorstellungen Beschäftigung mit Musik bzw. Wiederholung derselben Melodie, sowie ein Erschöpfungszustand des Gehirnes (Cerebrasthenie) gehört. Unter der Einwirkung einer solchen Ermüdung und Gehirnüberreizung kann es geschehen, daß eine ganz indifferente musikalische Erinnerung, mit der sich auch der Kranke in der Zwischenzeit nicht besonders beschäftigt hat, ohne jede Emotion zur anankastischen Vorstellung wird.

Daß beim Anankasmus die Reihenfolge in der assoziativen Verknüpfung der psychischen Elemente wechseln und es zum Teil zur Verselbstständigung kommen kann, habe ich in meinem Falle von Ereuthophobie³⁾ gezeigt. Hier war bald die Zwangsvorstellung, bald die Angst, zu erröten das Primäre, und dann erfolgte sekundär die Verlegenheit des Errötens, als auch umgekehrt: zuerst das Erröten und dann die Angst sich zeigte. Auf diese Weise ergab sich ein wahrer Circulus vitiosus. Auch geschah es, daß der Kranke die Furcht hatte zu erröten, auch die Zwangsvorstellung, ohne daß sich das Erröten eingestellt hätte.

Einseitig ist auch der Standpunkt von Arnaud⁴⁾, der als Grund

¹⁾ Skliar, Zur Psychopathologie und klinischen Stellung der Zwangsumstände. Allgem. Zeitschr. f. Psychiatrie **66**, Heft 2, 1909.

²⁾ L. Löwenfeld, Über musikalische Zwangsvorstellungen. Zentralbl. f. Nervenheilk. u. Psychiatrie. Ref. Jahresber. über die Leistungen und Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie. 1897. Ferner: Die psychischen Zwangsercheinungen. Wiesbaden 1904, S. 159.

³⁾ J. Donath, Über Ereuthophobie (Errötungsfurcht). Diese Zeitschrift **8**, 3. H. 1912.

⁴⁾ Arnaud, Sur la théorie de l'obsession. Revue neurologique 1901, Nr. 16.

der Zwangsvorstellung eine Willensstörung, eine permanente Abulie annimmt, welche der Obsession vorangeht und sie vorbereitet.

Wenn aber auch die Zwangsvorstellung oft genug jeder emotiven Grundlage entbehrt oder der anfangs damit verknüpfte Affekt sich mit der Zeit lockert, verblaßt und ins Unterbewußtsein versinkt, so wird doch die Hemmung des gewohnten Denkmechanismus unweigerlich starke Unlust hervorrufen, wie es auch bei meinem Kranken der Fall war, für dessen anankastischen Zustand gleichfalls keine emotive Grundlage nachgewiesen werden konnte. Ähnlich ist es ja mit dem Instinkt, der als physiologischer Impuls und als Zwangsbewegung aufgefaßt werden kann, mit der Bestimmung, zur Erhaltung des Individuums oder der Art zu dienen, dessen Lustbetonung mitunter auf ein Minimum geschwunden sein mag, dessen Hemmung aber sofort eine stark unlustbetonte Abwehr auslösen wird.